

Nichts mit Nichts

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Am letzten Samstag ist in Aachen Friedrich Nowotny, Chefkorrespondent der ARD und Leiter des WDR-Studios Bonn, zum 34. Ritter des «Ordens wider den tierischen Ernst» geschlagen worden. Seit fast elf Jahren ist er jeden Freitag in seiner Sendung «Bericht aus Bonn» zu sehen und zu hören, aus einer Hauptstadt mithin, in der die Politiker etwas mehr noch als anderswo dem tierischen Ernst deutscher Traktätchenverfasser verhaftet sind. Ohne Unterlass malen sie abstossende Feindbilder, blasen Fehler der anderen zu Skandalen und Affären auf, spekulieren auf Angst und Unzufriedenheit, predigen Zorn und Hass und tun sogar bei drittrangigen öffentlichen Angelegenheiten so, als ob es um Existenz und Leben ginge.

Eines der greulichsten Merkmale solcher Politik ist ihre totale Humorlosigkeit – ein Merkmal übrigens, das unsere Urahnen im Dunkel der Zeiten kennzeichnete. Die hatten eben nichts zu lachen und konnten sich solchen Leichtsinns gar nicht leisten: sie mussten immerzu gegen Naturkatastrophen, Hunger, wilde Bestien und andere Übel kämpfen, und wenn einmal menschliche Artgenossen

Wider den tierischen Ernst

aus der Ferne auftauchten, so kamen sie bloss, um ihnen Jagdgründe, Weiber oder beides zu rauben. Erst auf einer höheren Kulturstufe konnte deshalb der Humor aufkommen; die Vorbedingung für den Luxusreflex des Lachens war eine gewisse biologische Existenzsicherung, die ihrerseits nach neuen Ventilen für überschüssige Energien verlangte. Heiterkeit des Geistes war somit erst auf einem Entwicklungsniveau möglich, auf dem sich das verstandesmäßige Den-

ken von blinden Affekten zu befreien begann. Lachen bedeutet deshalb eine Unabhängigkeit vom Instinkt, es löst emotionelle Spannungen, macht uns frei von Aggression, Abwehr, Furcht, Zorn und Hass. Gerade diese heitere Freiheit des Geistes aber fürchten die meisten Politiker – nicht nur jenseits des Rheins – mehr als alles andere: Bürger, die nicht mehr von blinden Affekten beherrscht werden, lassen sich nicht mehr für ihre Zwecke abrichten.

Es muss daher einer schon viel Humor haben, damit er ihm im Zentrum solcher Politik nicht vergeht. So einer ist eben Friedrich Nowotny: er versteht es wie kein anderer, den Abfuhrmechanismus des Humors in seinem Amt als politischer Berichterstatter zu nutzen. Mit Witz und augenzwinkernder Ironie zeigt er der Fernsehnation, dass Politiker, von einigen ideologischen Robotern abgesehen, auch Menschen sind. Und so betrachtet er eben den tierischen Ernst der Politik mit jener Distanz, die man nur dank der Heiterkeit des Geistes gewinnt.

Telespalter



Ernst P. Gerber

Neudeutsches Theater

Hauptrollen: Wörner, Kiessling, Kohl

Erster Akt: Seit Wochen schon ein Streiten um den eignen Thron. (Das Licht ist fahl.) Und beide, mit viel Brust, tun kund, sie hätten recht, Minister und ein General.

Der Wörner nimmt, was er gehört, als pure Wahrheit, schreibt empört den blauen Brief. Darüber hängt im Hintergrund des Hauses Segen, wacklig und erbärmlich schief.

Und aus der Ecke schaut der Kohl dem Treiben zu, ihm ist nicht wohl, sagt sich: Ich stell' mich weg und tue so, als hätt' ich nichts gemerkt und flieg im Jet nach Israel.

Dort angekommen, schüttelt er beflissen Shamirs Hand, doch der bleibt ziemlich stumm und murmelt bloss: «Für mein Gefühl enthält der deutsche Kohl zuviel Arabicum.»

Schalom! Der Kohl hat seine Ruh', in Bonn spitzt sich das Drama zu, und einer gelbt: «Bald kommt der Papi heim, sogleich verhaut er beide windelweich!» (Der Vorhang fällt.)

Der letzte Akt: Kohl schlägt als Held die bösen Geister aus dem Feld im Handumdrehn. Spricht: «Mene, mene tekel Strauss, die Sonne scheint, das Spiel ist aus – ist was geschehn?»

Nichts mit Nichts

An sich wären im Nichts die schönste Ruhe und der wahre Frieden zu finden. Aber das darf nicht sein, weil jeder mit dem Nichts macht, was ihm passt. Der Egoist beutet es aus. Der Anarchist wirft eine Bombe hinein. Der Philosoph versenkt sich darein. Der Architekt verwechselt es mit Morgensterns Zwischenraum. Die Frauen postulieren, sie hätten nun lange genug zuwenig davon gehabt. Die Militaristen rüsten es auf. Und der Schreiberling macht, sogar zum bescheidenen Nebihonorar, ein paar Zeilen daraus. Voilà! pin

Reklame

Lieber Natur

als Chemie für die Mund- und Zahnpflege. Also Trybol Kräuter-Mundwasser und Trybol Zahnpasta mit Kamille.